

Familie von Johanna KÜchler geb. Levi Tiengen, Weihergasse

Das Schicksal von Johanna KÜchler ist ein Beispiel für die Schikanen, welche jüdisch-christliche Mischehen anfangs des 20. Jahrhunderts zu ertragen hatten.

Johanna wurde 1882 geboren als Tochter des Händlers Seligman Levi und seiner Frau Regina, geb. Weil.

Nach der Schulzeit absolvierte sie eine Mode-Directrice-Schule in Montreux (CH), die sie als Schneiderin abschloss. Daraufhin arbeitete sie in einem Kleiderkonfektionsgeschäft in Baden-Baden.

1907 heiratete sie den Katholiken Julius KÜchler, damals Bauobersekretär bei der staatlichen Straßenbauinspektion in Waldshut. Es war eine Mischehe, in der jeder seine Konfession beibehielt. Johanna war zwar aus der Synagogengemeinde ausgetreten, aber nicht zum Christentum konvertiert. Aufgrund ihrer „Abtrünnigkeit“ wurde sie von den meisten jüdischen Gemeindegliedern gemieden. Nur mit Familie Schlesinger pflegte sie weiterhin guten Kontakt. Aber auch Julius KÜchler war wegen seiner Ehe mit einer Jüdin zahlreichen Anfeindungen ausgesetzt.

Auf Wunsch von Julius KÜchler wurde der gemeinsame Sohn Hans (*ca. 1911) katholisch erzogen. Für seine Mutter war das eine Herausforderung. Dieter Petri schreibt: „ Es dürfte für eine (jüdische) Mutter nicht leicht gefallen sein, dass ihr Sohn zur Ersten Heiligen Kommunion ging statt zur Bar Mitzwa.“ Der katholische Pfarrer Dr. Spreter scheint diesen seelischen Konflikt gespürt zu haben. Er dispensierte

Hans von der Einhaltung des Freitagsgebotes (fleischlose Mahlzeiten), da seiner Mutter als Jüdin dieses Gebot fremd sei.



*Johanna KÜchler geb. Levi
Foto: Klettgaumuseum, Jüdisches Zimmer*

Die christliche Erziehung ihres Sohnes überließ das Ehepaar KÜchler weitgehend den Geschwistern Hirtler, die im selben Haus wohnten. Herr Hirtler war überzeugter Katholik und Mitglied der katholischen Zentrumspartei.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten war die Familie zunehmend deren Repressalien ausgesetzt. Julius KÜchler wurde aus seinem Amt als Bauobersekretär in Waldshut gedrängt und kurz darauf im Alter von nur 52 Jahren in den „Ruhestand“ versetzt.

1933 zog die Familie nach Überlingen. Sohn Hans sollte zurück bleiben und in Tiengen eine Kaufmannslehre beginnen. Die zuge-sagte Lehrstelle wurde ihm jedoch mit

haarsträubenden Argumenten wieder entzogen.

Bei Kriegsbeginn wurde Hans Kuchler zum Militär rekrutiert. Als Halbjude erhoffte er sich dadurch mehr Sicherheit vor Repressalien. Nach der Teilnahme am Frankreichfeldzug wurde er im Oktober 1940 aus der Wehrmacht ausgeschlossen, wegen Rassengründen. Sein Wehrpass wurde mit dem Vermerk „Nichtarier“ gekennzeichnet.

Hans Kuchler stellte bei der Militärführung mehrere „Gnadengesuche“, die sämtlich abgelehnt wurden. Er wurde zur Arbeit bei einer Stuttgarter Baufirma verpflichtet, die Start- und Landebahnen auf Militärflugplätzen baute.

Als die Firma aufgefordert wurde, sämtliche „Halbjuden“ zu melden, rettete ihn ein Ingenieur, indem er ihn durch ständige Versetzungen dem Zugriff der Gestapo entzog.

Johanna Kuchler-Levi starb am 03.01.1939 im Alter von nur 57 Jahren. Sie hatte ein Jahr zuvor einen schweren Unfall erlitten, von dessen Folgen sie sich nicht mehr erholte.

Kurz vor ihrem Tod konvertierte sie noch zum Katholizismus. Heimlich wurde sie von einem Geistlichen getauft, der ihr auch die verschiedenen Sakramente erteilte.

Ihr Sohn schrieb später: „Es musste alles geheim vor sich gehen, niemand durfte ich davon etwas sagen. Soviel mir bekannt ist, war es den Geistlichen damals verboten, einen Juden zu taufen. Auf jeden Fall wurde ich gebeten, niemand etwas davon zu erzählen“.

Quelle:

Dieter Petri, Die Tiengener Juden, 1984